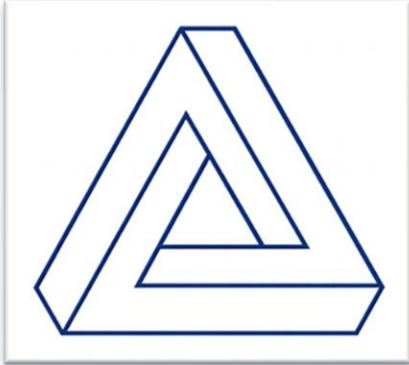


Predigt zum Trinitatisfest
in der Stadtkirche St. Rochus
am 31. Mai 2026



Liebe Gemeinde,

schaut einmal auf euer Gottesdienstblatt. Da seht ihr ein sogenanntes Tribar oder Penrose-Dreieck. Eine Figur, die es eigentlich nicht geben kann – und die doch vor uns steht.

Wenn man mit dem Blick an einer Ecke entlangfährt, wirkt alles logisch. Aber sobald der Blick weiterwandert, kippt das Bild. Es widerspricht sich – und bleibt doch ein Ganzes.

Dieses Dreieck zwingt uns, den Blick zu bewegen. Es lässt uns nicht in Ruhe. Es fordert uns heraus. Und genau so ist das mit Gott. Mit der Trinität. Wir sprechen von einem Gott – und doch begegnet er uns dreifach: als Vater, Sohn und Heiliger Geist. So wie wir es im Glaubensbekenntnis sprechen.

Wir können das nur nacheinander denken. Aber im Glauben geschieht etwas anderes: Da greifen diese drei Linien ineinander. Da ist Gott nicht nacheinander, sondern gleichzeitig. Nicht getrennt, sondern verwoben. Nicht statisch, sondern in Bewegung. Ein lebendiger Gott. Ein Gott in Aktion. „Und von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge“. So haben wir es eben in der Epistellesung aus dem Römerbrief gehört.

I. GOTT – DER SCHÖPFER ALLER DINGE

„Alle Dinge“ – das ist natürlich viel zu viel, als dass man das irgendwie hier durchgehen könnte. Aber beginnen wir doch einmal ganz nahe: beim menschlichen Körper. In deinem Körper befinden sich 30–40 Billionen Zellen. Das sind mehr Zellen, als es Sterne in unserer Milchstraße gibt. Das muss man sich einmal bewusst machen. Mehr als die Sterne am Himmel.

Aus meiner Kindheit klingt es leise herüber: „*Weißt du, wieviel Sternlein stehen an dem blauen Himmelszelt?*“

Aber zurück zum Körper: Wenn jede Zelle in deinem Körper ein Sandkorn wäre, dann trügst du eine ganze LKW-Ladung Sand in dir. 30–40 Billionen Sandkörner. 30–40 Billionen Zellen. Und das müssen wir jetzt milliardenfach denken. Denn auf dieser Erde leben über 8 Milliarden Menschen.

Und wieder klingt es leise: „*Weißt du, wieviel Kindlein frühe stehen aus ihrem Bettlein auf, dass sie ohne Müh und Plag fröhlich sind im Tageslauf...*“ Ein Lied voller Geborgenheit. Heute kann man wissen: Es leben etwa 1 Milliarde Kinder im Alter bis zu sechs Jahren auf der Welt. Und etwa jedes vierte Kind leidet Hunger – geht heute so durch seinen Tageslauf! Und Gott? - Gott kennt sie alle. Ist bei ihnen allen. Leidet mit

ihnen und hüllt sie ein in seine Liebe. Ach, wenn die Menschheit doch dasselbe tun würde!

Gott hört jedes Wehklagen. Kennt jeden Schmerz. Jeden Gedanken, den jeder Mensch je gedacht hat. Jedes Wort, das je gesprochen wurde. Jeden Laut, den jedes Baby je gelallt hat. Er ist jedem Menschen näher, als er sich selbst ist. Schwingt in jedem Atom mit und durchweht gleichzeitig die entferntesten Galaxien. Das versuche man mal zu denken und zu begreifen. Ich spüre meine Grenzen dabei überdeutlich.

„*Weißt du, wieviel Sternlein stehen an dem blauen Himmelszelt?*“ Ja – zwischen 100 und 400 Milliarden sind es allein in unserer Milchstraße. Könnt ihr mir noch folgen? Nein? Dann denkt an das Penrose-Dreieck. Ich merke jedenfalls, wie schnell ich bei solchen Zahlen mit meiner Vorstellungskraft am Ende bin. Und genau dorthin, an die Grenzen unserer Vorstellungskraft, führt uns unser Glaube.

Der Schöpfer hat das alles nicht nur ins Sein gerufen. Nein. Er durchzieht und durchwaltet, durchweht und durchdringt, lenkt und führt, erhält und bewahrt diese Schöpfung seit Anbeginn. Ein Gott in Aktion. Uns bleibt da nur Staunen. Und singen. Gott loben und preisen. Und beten: „*Gott, wie bist du so groß! O Welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Denn von dir und durch dich und zu dir hin sind alle Dinge. Dir sei Ehre in Ewigkeit.*“ (Röm 11) An dieser Grenze unseres Denkens, an diesem Punkt des Staunens, sprechen wir: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.“

II. JESUS - DER SOHN GOTTES UND DER KARFREITAG DER SCHÖPFUNG

Und dann – in all diesem Donnergang und Getöse der Schöpfung, in diesem brausenden Meer von Hoffnung und Liebe, von Sehnsucht und Verzweiflung, von Angst und Zuversicht, von Krieg und Frieden – hält das Universum mit einem Mal den Atem an.

Für eine dunkle Stunde steht alles auf der Kippe. Es sieht so aus, als könne das gesamte Universum in sich zusammenfallen. Es sieht so aus, als habe Gott, der Schöpfer, der in allem wohnt, sich aus seiner Schöpfung zurückgezogen. Und – noch tiefer – als habe Gott in sich selbst keine Beziehung mehr. Es ist – der Karfreitag der Schöpfung.

Der, von dem Gott bei seiner Taufe sagte: „*Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Auf den sollt ihr hören.*“ Der, bei dessen Geburt sich der Himmel auftat und es hieß: „*Siehe, ich verkündige euch große Freude; denn euch ist heute der Heiland geboren.*“ Dieser eingeborene Sohn Gottes haucht seinen letzten Atemzug aus – und stirbt.

In der Sterbestunde Jesu hält das Universum den Atem an. Gott der Sohn stirbt. Und Gott der Vater schweigt. Vom frischen Windhauch des göttlichen Geistes ist nichts zu spüren. Der aktive Gott ist – bezogen auf seinen Sohn – absolut passiv. Und die letzten Worte, die wir hier hören, sind der Schrei: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ Fern ist Gott. Verlassen ist sein Sohn. Die Beziehung ist zerrissen. Und es wird totenstill. Gott ist tot. Der Nullpunkt allen Sinns. Nichts hat mehr einen Sinn, wenn Gott tot ist.

Denkt an das Penrose-Dreieck: Die Linien passen nicht mehr zusammen. Sie durchkreuzen sich widersinnig. Alles kippt. Alles widerspricht sich. Alles bricht an einem einzigen Punkt auseinander. Gekreuzigt. Gestorben. Und begraben.

Wir wissen, dass es – Gott sei Dank – nicht dabei geblieben ist. Der Nullpunkt ist nicht das Ende. Das größte Drama der Weltgeschichte nahm eine Wendung. Mit Ostern brach ein neuer Tag an. Am Ostermorgen lässt Gott sein Angesicht leuchten über seiner Schöpfung und über uns. Er erhebt den Sohn und ist uns gnädig.

III. GOTT, DER HEILIGE GEIST WEHT IN UNSER LEBEN

Und mit Pfingsten weht der Wind der Veränderung zu uns herein. Mit großem Brausen gießt Gott seinen Geist über uns aus. Seit Ostern ist es versiegelt und verbucht: Gott bleibt in Beziehung zu seiner Schöpfung. Er hat sich mit uns versöhnt – in seinem Sohn, dem Gekreuzigten, den er von den Toten auferweckt hat. Dieser Dreiklang – Schöpfer, Erlöser, Heiliger Geist – durchdringt weiter das Universum. Gott ist als der Dreieinige weiter in Aktion. Und genau *das* feiern wir an Trinitatis. Einmal im Jahr, zu Beginn des Sommers, nehmen wir das Selbstverständliche in den Blick – und merken: Es ist alles andere als selbstverständlich: Dass ich atme. Dass ich lebe. Dass ich glaube. Dass ich hoffe. Dass ich mitsingen kann: *„Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobt der Name des Herrn.“* Ja, dass ich selbst mit den Engeln singen kann: *„Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth. Alle Lande sind seiner Ehre voll.“* - Und mit diesem Lob weht der Geist Gottes zu uns herein. Ein echter „Wind of change“. Ein Wind, der uns in Bewegung setzt.

Jesus sagt: *„Der Wind bläst, wo er will. Du hörst sein Sausen, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt.“* Und heute – an Trinitatis – traue ich mich zu sagen: Doch, Herr, ich weiß, woher der Wind weht. Er kommt von dir. Dein Geist durchweht mein ganzes Leben. Du bist es, der mich bewegt. Du gibst mir meinen Platz an der Sonne – vor Gottes Angesicht. So will ich es heute sagen, nur um mich sofort wieder zu korrigieren. Denn was steht da als Nächstes im Evangelium? Nach der Aussage: *„Der Wind bläst, wo er will. Du hörst sein Sausen, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt.“?* Danach steht da: *„So ist jeder, der aus dem Geist geboren ist.“* Ja, so sind wir. So ist jede und jeder, die und der aus dem Geist geboren ist: Wir glauben, dass Gott uns bewegt. Dass er in unserem Leben in Aktion ist. Aber wir wissen nicht, woher und wohin. Weder, wie es dazu kam, noch wohin die Reise führt. Wir wissen nur: Er führt uns in wunderbare Freiheit.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pfarrer Reinhard Seeger